

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

131 (8.6.1938) Zweites Blatt

Vor dem Bollwerk: Sagunt!

Von hier begann Hannibal seinen Zug über die Alpen

Trotz hartnäckiger Verteidigung ist der Rückzug der Hispanier vor den drei anführernden Heeren der Generale Parea, Balino und Aranda unaufhaltbar und stetig. Dabei zeichnet sich schon jetzt ein Punkt ab, an dem sich der letzte erbitterte Widerstand und der Endkampf um Sagunt abspielen wird, das kaum 50 Kilometer südlich davon liegt. Sagunt, die spätklassische uralt Hügelsiedlung am Meer, deren Eroberung durch den genialen Kartthager Hannibal 218 v. Chr. den Anlaß und Anstoß zum zweiten Punischen Kriege mit Rom gab.

Bei Sagunt, einer Bezirkshauptstadt der Provinz Valencia, treffen die Bahnhöfe von Norden, von Tarragona und Barcelona und die Straße von Teruel herab in ihrem Winkel zusammen. Auch die Landstraßen aus den Gebirgsabzweigen des Kampfes sowie die große Landstraße von Teruel — alle laufen auf die Hauptader nach Sagunt zu. Die drei Heeresabteilungen können dort zusammenstoßen, es sei denn, daß die Stadt Castellon de la Plana, an der Küste, zuvor unschädlich gemacht werden muß und nicht einfach umgangen und abgeriegelt wird, wie es fast den Anschein hat. Man erwartet jedenfalls auch auf nationaler Seite den Hauptwiderstand der Hispanier in Sagunt, das ein wichtiges Nachschubzentrum und durch seine Lage den Schlüssel zu Valencia darstellt, vor allem wegen der Straßen- und Bahnerhältnisse.

Das alte Sagunt, von dem die Ruinen auf und vor dem Hügel der heutigen Stadt von circa 10 000 Einwohnern noch aufragen, verstand sich gut auf den Widerstand. Als sich die Stadt wegen der immer weiteren Ausbreitung des karthagischen Kolonialreiches in Spanien (seit 237 v. Chr.) mit Rom verbündete, wurde es von Hannibal angegriffen. Denn in einem Vertrag der Römer im Jahre 236 mit seinem Bruder Hasdrubal waren die „Einschüßigen“ Roms und Karthagos so verteilt worden, bis zum Ebro Karthago, jenseits desselben die Römer. Nun war der Vertrag gebrochen und die Stadt Sagunt mußte nach achtmönatiger Belagerung für dieses Bündnis büßen. Kurzbar war die Zerstörung im Jahre 219 und die Nähe des Siegers. Von Sagunt aus brach Hannibal zu dem berühmten Zug über die Alpen auf, zum zweiten Punischen Kriege in Italien selbst.

Aus der Römerzeit find noch reichliche Überreste an Bauten geblieben, neben denen der vielen sonstigen Wüstenschaften, die diese Stadt am Meer in der fruchtbaren Wein-Ebene besessen haben. Ein großes römisches Amphitheater dehnt sich noch am Fuß des Burgberges von Sagunt aus. Auch Reste eines Dianatempels sind erhalten. Denn Sagunt wurde bereits fünf Jahre nach seiner Zerstörung zur römischen Kolonie erhoben und nach der endgültigen Zerstörung der karthagischen Macht in Spanien (206 v. Chr.) zu einer römischen Provinz geschlagen und so blieb es bis zur Auflösung des römischen Reiches.

Der Sage nach ist Sagunt von der großen westgriechischen Insel Zakhynthos oder Zante gegründet, was dem Namen nach wohl einleuchtend erscheint. Es war eine reiche Handelsstadt mit viel Weinhandel, die etwa die Bedeutung des jetzigen Valencia hatte, wo man auch gut zu leben weiß und mit Goldschmuck, Seide und kostbaren Spitzen bei den Frauentrachten nicht spart. Nach anderer Ansicht ist Sagunt eine iberische Gründung. Jedenfalls ist sie von Ibernern, Karthagern, Römern und dann auch Arabern bewohnt worden; die jetzige Stadt wurde von den letzteren auf den Trümmern der alten Stadt erbaut.

Sagunt hat auf dem 170 Meter hohen Stadthügel ein altes Castell und auch einen Hafen an der nahen Mündung des Valencia-Flusses ins Meer. Dort beginnt schon ein Zipfel jener grünen fruchtbaren Ebene, die um Valencia herum als „Bega“ (etwa „Grünwiese“) durch große Fruchtbarkeit berühmt ist. Die prächtigen fetten Olivenbäume — ganz dunkelgrün statt silbern in diesem Boden — die reichen Feigenpflanzungen, Wein und andere Obstplantagen, dazu Weizen und Getreide mit mühevoller Bewässerung fallen am Golf von Valencia, an dem auch schon Sagunt gelegen ist, selbst dem Durchreisenden auf.

Es ist vorauszusehen, daß die roten Machthaber mit verzweifelter Zähigkeit Sagunt, diesen Vorposten Valencias, zu verteidigen haben werden. Schon weil durch Bahnen und Straßen diese wichtige Nachschubstelle unentbehrlich ist, ohne welche das rote Heer zur Reglosigkeit verurteilt wäre. Aber wenn die lange und sorgfältig vorbereiteten Gebirgsstellungen der Machthaber von Valencia nicht gegen den einzelnen Ansturm der dort operierenden nationalen Heere sich halten können, so ist ein Widerstand gegenüber der nun konvergierenden Gesamtwucht der drei Heeresmächtigen.

Barcelona heht zum Kriege

Auswertung der Bombenangriffe auf Frankreich

Bilbao, 7. Juni. Prompt und planmäßig haben nach dem getarnten sowjetspanischen Ueberfall auf französisches Gebiet die bolschewistischen Agitationszentralen ihre Hegearbeit aufgenommen. Ausgehend von der unverkündeten Lüge, daß nationalspanische Flugzeuge die Grenzverletzungen verübt hätten, setzten die Bolschewisten sofort alle agitatorischen Mittel ein, um die französische Öffentlichkeit zu täuschen und, worauf es ihnen vor allem ankommt, zu einem Konflikt zu hegen. So hat der Sowjetende der Barcelona unter Berufung auf diese Ueberfälle nichts unversucht gelassen, um zu einem Krieg zu hegen. Der bolschewistische Sprecher wiederholt immer wieder, daß nunmehr „die Situation unhaltbar“ geworden und für Frankreich jetzt die Zeit gekommen sei, „Taten“ sprechen zu lassen.

Im übrigen will der Sowjetende wissen, daß der kommende 12. Juni „von historischer Bedeutung“ sein werde, was die Vermutung nahelegt, daß die Bolschewisten für diesen Tag ein neues Verbrechen planen. Ueberdies wird bekannt, daß die rotspanische Agitationszentrale ihren Agenten im Auslande Anweisung erteilt hätte, sofort eine rege Agitation zu entwickeln, sobald Nachrichten über die Bombardierungen bekannt werden und keine Gelegenheit zu verjümen, Frankreich gegen Franco aufzuhegen.

Die Sowjetpresse veröffentlicht in großer Aufmachung ein vielstündiges Telegramm des Zentralauschusses der spanischen kommunistischen Partei an Stalin. Darin wird dem „teuren“ Genossen versichert, daß die spanischen Bolschewisten den Kampf gegen den Faschismus bis zum letzten Blutstropfen weiterführen würden. Im übrigen spricht das Telegramm von „ewiger Dankbarkeit für die uns bewiesene Solidarität“ und von der „ungeheuren, hochherzigen und uneigennütigen Unterstützung, die Sowjetrußland den spanischen Kommunisten von den ersten Tagen der Kämpfe an leiste.“

Luftabwehr wird durch Jagdgeschwader verstärkt

Paris, 7. Juni. Ministerpräsident Daladier legte den Dienstag über seine Inspektionsreise im französisch-spanischen Grenzgebiet weiter fort. In Banyuls-sur-Mer ließ sich Ministerpräsident Daladier die Flugabwehr vorführen und zeigte sich über die getroffenen Maßnahmen befriedigt. Anschließend be-

sichtigte er die Luftverteidigungseinrichtungen von Cerbère und wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die bereits bestehende Luftabwehr durch Jagdgeschwader ergänzt werden würde, die Kontrollflüge an der Grenze ertlang unternehmen werden. Wie der Bürgermeister von Cerbère mitteilte, belaufe sich der Schaden der letzten Bombardierung auf rund 400 000 Franc.

Französische Maßnahmen gegen neue Grenzverletzungen

Paris, 7. Juni. Das Hauptthema der Morgenblätter ist die Ueberfliegung französischer Gebiete durch rote Flugzeuge und die Bombenwürfe in der Nähe von Aix-les-Thermes. Die Mehrzahl der Blätter bringt an hervorragender Stelle die Erklärungen des nationalspanischen Rundfunkers Salgamaña, wonach es sich bei den Angriffen auf französisches Gebiet um Manöver der Sowjetspanier handelt.

„Matin“ berichtet, daß Ministerpräsident Daladier über zwei Stunden die Sprengtrichter, die durch die Explosion der abgeworfenen Flugzeugbomben entstanden sind, besichtigt habe. Am Montag abend habe Daladier in der Präsektur von Foix eine längere Unterredung mit dem zuständigen französischen Militärbefehlshaber über die Aufstellung von Flak an der Pyrenäengrenze gehabt. In Aix-les-Thermes seien bereits Abteilungen des 14. Infanterieregiments und Flak eingetroffen. „Journal“ befaßt sich mit den ersten Ergebnissen der Untersuchung. Zahlreiche Augenzeugen hätten berichtet, daß die Flugzeuge die charakteristischen Formen der rotspanischen Maschinen aufwiesen hätten. Die Grenzüberwachung würde auch durch französische Jagdgeschwader verstärkt werden, die den Befehl erhalten würden, gegebenenfalls die Verfolgung spanischer Flugzeuge beim Ueberfliegen französischer Gebiete aufzunehmen. „Action Française“ fordert klare Anweisungen des Kriegsministers an die französischen Piloten, nicht nur auf die Luftstraten Jagd zu machen, sondern sie gegebenenfalls bis zu ihren Landplätzen zu verfolgen. Das Blatt zweifelt nicht im geringsten daran, daß die Bombenwürfe auf französisches Gebiet am Pfingstsonntag ebenso wie die vom Himmelfahrtstag in Cerbères das Werk sowjetspanischer Flugzeuge sind.

Günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen Spiegelbild des Wirtschaftsaufschwunges

Berlin, 4. Juni. Die Einnahmen des Reiches an Steuern und Zöllen und anderen Abgaben betragen laut Mitteilung des Reichsfinanzministeriums im Rechnungsjahr 1937 insgesamt 13 964,3 Millionen RM, gegenüber 11 492,4 Millionen RM im Rechnungsjahr 1936. Dabei kamen an Besitz- und Verkehrssteuern 9822,6 (im Vorjahr 7839,2) und an Zöllen und Verbrauchssteuern 4141,7 (3653,2) Millionen RM ein.

Das Gesamtergebnis für das Rechnungsjahr 1937 gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 ergibt also ein Mehr von 2471,9 Millionen RM.

Die Summe der Ausfällungen an die Länder (Länderanteile an den verschiedenen Steuerarten) beträgt im Rechnungsjahr 1937 2710,4 Millionen RM, im Rechnungsjahr 1936 2611,5 Millionen RM, mithin 1937 98,9 Millionen RM mehr.

Dem Sondervermögen für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen sind im Rechnungsjahr 1937 aus der Einkommensteuer 50 Millionen RM mehr zugeführt worden als im Rechnungsjahr 1936. Zur Sicherstellung des Geldbedarfs für die Reichsautobahnen sind im abgelaufenen Rechnungsjahr aus den Zöllen, der Mineralölsteuer, der Beförderungssteuer und der Umsatzsteuer 124 Millionen RM mehr ausgedrückt worden als im Rechnungsjahr 1936. Im Rechnungsjahr 1937 sind bei den Steuerzahlungen Steuerzuschüsse einschließlich Aufgeld im Betrage von 343,9 Millionen RM angerechnet worden.

Blitzschlag in eine Hochzeitfeier auf den Philippinen. In Malameo in der Provinz La Union schlug der Blitz in ein Haus, in dem gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Ueber 20 Hochzeitsgäste wurden getötet und zahlreiche andere verletzt.



Ein eindrucksvolles Ehrenmal in Schlesien. In Waldenburg in Schlesien wurde durch den Volksbund Deutscher Kriegsgräber-Fürsorge ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und die Opfer der Arbeit in Schlesien errichtet. Als Aufsatzt des Gaudages Schlesiens wird am 9. Juni das Ehrenmal eingeweiht. Unser Bild zeigt einen Blick in den Innenhof, in dessen Mittelpunkt eine Bronzestatue mit einer Flamme steht. (Scherl-Bilderdienst — W.)

Sozialdemokratischer Parteitag in Royon

Milde Worte für Daladier

Paris, 7. Juni. Léon Blum konnte am Dienstag vor dem sozialdemokratischen Landesparteitag seine Rede nachholen, die am Freitagmorgen wegen mehrerer Zwischenfälle und schließlich wegen der Unterbrechung der elektrischen Stromzufuhr verschoben werden mußte. Eingangs gab der ehemalige Ministerpräsident zu, daß seine Partei von einem „gewissen Unbehagen“ befallen sei. Dies sei aber für das ganze Land und für alle politischen Organisationen der Fall. Der Grund dafür liege nicht in dem Mißerfolg der Partei, sondern in der Abgabe der Regierungsführung, die eine „schlechte Lage“ geschaffen habe. Blum bemühte sich dann, seine Regierungstätigkeit auf innen- wie auf außenpolitischem Gebiet herauszuheben.

Léon Blum kam sodann auf die Ereignisse in Spanien zu sprechen und behauptete, seine Regierung habe „keine die Nichtteilnahme-Politik“ verfolgt, wie sollte sie sich nach einer gewissen Richtung rechtfertigen, fügte er dann hinzu, da ein Eingreifen Frankreichs praktisch unmöglich gewesen wäre, denn man hätte weder in den beiden Parlamenten noch im Lande eine Mehrheit gefunden. Er, Blum, habe verweirte Anstrengungen gemacht, aber er wolle nicht, daß dies zu einer „Ueberblutung“ führe. Nun hätten sich an der spanisch-französischen Grenze erste Zwischenfälle ereignet. Nach der Logik Léon Blums „kam die einzige Antwort, die friedliche französische Antwort hierauf in der offiziellen Wiederherstellung der französischen Souveränität besteht.“

Zu der Frage, wie ein Krieg vermieden werden kann, überreichte Blum mit einigen Selbstkenntnissen. So sagte er, wenn er heute die Trümmer des Versailler Ver-

trages anprangere, so entwickelte er ein Thema, das allen durchaus vertraut sei. Er, Léon Blum, glaube, daß viele Schwierigkeiten vermieden worden wären, wenn die Initiative einer Revision der Verträge rechtzeitig von den Siegerstaaten ergriffen worden wäre. Dieser Ausweg in die Objektivität war jedoch nur kurz, denn gleich darauf entwickelte er Aufsatzen über die autoritären Mächte, die als typisch marxistisch nicht verwundern und deshalb weiter seiner Erwähnung bedürfen. Immerhin rang er sich die Feststellung ab, daß die Achse Berlin-Rom fest und dauerhaft sei.

Nicht ohne Interesse ist vielleicht noch, daß Blum von der diplomatischen Tätigkeit der augenblicklichen Regierung verlangte, sie müsse heute dieselbe sein wie 1914, das heißt zwischen London und Moskau vermitteln, um vertrauensvollere und engere Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Auf die innenpolitische Entwicklung eingehend, bezeichnete Blum es als unmöglich, ein ausgeprägtes Volksfront-Kabinett zu bilden. Die Erfahrung habe gelehrt, daß das Zusammenarbeiten kommunistischer und radikalsozialer Minister in ein demselben Kabinett unmöglich sei. Daraus sei zu folgern, daß die Partei — von außergewöhnlichen Umständen abgesehen — sich damit abfinden müsse, daß die Regierungsführung in anderen Händen liege, selbst wenn sie dies nicht absolut befriedige. Dem Kabinett Daladier teilte Blum das Zeugnis aus, daß es sich anstrengte, die Wirtschaft anzukurbeln und daß es „keinen Verrat an republikanischen Einrichtungen“ übe. Auch in außenpolitischer Beziehung liege es im Interesse der Volksfront, wenn die Regierung Daladier weiter bestehe.

Glück muß der Mensch haben

ROMAN VON
HANNES PETER STOLP
Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche
Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTÄLER BOTE«

10. Fortsetzung.

Als er im Hotel ankam, wurden Hannibal und Archibald seiner verbeulten Gestalt ansichtig.

„Um Himmels willen, was haben Sie denn gemacht, Lord Lenham?“ forschte der Zahnpastadönig entsetzt.

„Das sind ja zwei Mordsbeulen, die Sie da am Schädel haben“, stellte der Detektiv fest.

„Ah“, knirschte der Lord, „wenn ich den Kerl erwische, dessentwegen ich dies alles erdulden mußte — die Gurgel reiße ich ihm aus dem Halse!“

Und arminnerfüllt begann er zu erzählen.

10.

„Ich bringe den Wagen nach der Garage, Fräulein Smith“, sagte Peter, als er vor Millers Hotel in St. Burry angehalten hatte und Ann ausgestiegen war, „und gehe dann gleich anschließend zum Barbier.“

„Es ist gut, Herr Waldmann“, sagte Ann, worauf Peter den Wagen umlenkte und nach der Garage steuerte, während Ann die Halle des Hotels betrat.

Die blonde junge Dame mit dem reizenden Stupsnäschen, die in der Halle saß, sprang mit einem hörbaren Erleichterungsseufzer vom Stuhl auf und eilte Ann entgegen.

„Bivian, du hier!“ rief Ann erfreut aus und küßte die Freundin herzlich auf den Mund.

„Ja, Ann, ich bin hier“, sagte Bivian Talfers. „Und schöne Sorgen macht du mir. Gott sei Dank, daß ich dich treffe. Komm, wir wollen uns setzen. Ich habe nicht mehr viel Zeit. Leutnant Baker hat mich mit seiner Maschine von New York hierhergeschickt, und er muß nachmittags pünktlich vier Uhr wieder zum Dienst erscheinen.“

Die beiden jungen Damen setzten sich, und Ann begann verwundert: „Ja, wie soll ich denn das verstehen, Bivian? Sorgen sollte ich dir gemacht haben?“

„Natürlich hast du mir Sorgen gemacht, du unglückseliges Mädel. Seit Tagen versuche ich, dich telefonisch in den bekannten Hotels zu erreichen. Erstens wußte man nichts von einer Ann Smith. Man erzählte mir etwas von einer Frau Ann Waldmann, geborene Smith aus New York, und zum zweiten warst du jedesmal bereits abgereist, wenn ich mit meinem Anruf kam.“

„Ja“, erklärte Ann lächelnd, „ich bin jetzt vorübergehend eine Frau Waldmann. Dies, um einerseits bei den Luberteiliger keinen Anstoß zu erwecken, während ich andererseits dadurch Waldom entsprechendes Material für Lord Lenham liefern will. Übrigens ist der junge Mann, den du mir da vermitteltest, ganz reizend.“

„Mädel, um Himmels willen, wer eigentlich ist denn dieser junge Mann? Er ist doch gar nicht der, den ich meinte.“

„Was?“ fragte Ann erschrocken.

„Na, es ist doch nicht John Boot, der in Wirklichkeit mit dir reisen sollte!“

„Ach so! Na, das weiß ich. Herr Waldmann, so heißt mein Begleiter, wurde mir von John Boot geschickt, da dieser plötzlich ein Engagement bekam und daher den bewußten Auftrag nicht annehmen konnte.“

„Schwindel ist das, nichts als Schwindel!“ sagte Bivian Talfers entsetzt. „John Boot hat über zwei Stunden auf der Hudsonbrücke auf dich gewartet und kam dann ganz erboßt zu mir, weil du nicht erschienen warst. Er meinte, er habe einen ordentlichen Korb voll Nektar gefaut während seines Wartens. Dann hat er noch zwei Anzeigen durch die Polizei bekommen, weil er junge Autofahrerinnen abgestoppt hatte, die er für dich hielt, während jene John Boots Anfragen als unmißverständliche Annäherungsversuche nahmen und deshalb nach der Polizei riefen. Boot war außer sich vor Wut. Wer zum Kuckuck ist dieser Waldmann in Wirklichkeit? Aus deinen Ansichtspostkarten, die du mir schicktest, konnte ich lediglich entnehmen, daß du zufrieden mit ihm seiest. Ich jedoch habe Angst bekommen um dich, da du diese ziemlich heiklen Situationen mit einem wildfremden Menschen durchmachst. Du weißt doch auch nichts Genaueres über ihn?“

„Das ist ja nun ein merkwürdiger Zufall!“ Ann mußte lachen. „Herr Waldmann trug nämlich eine Kette zwischen den Lippen, als er über die Hudsonbrücke kam, ganz wie dies als Erkennungszeichen mit Boot vereinbart war. Und infolge der Kette hielt ich ihn für Boot und winkte ihn zu mir heran. Er kam auch — na ja, ich hab' ihn auch derartig dumm gefragt, und überdies war ich auch so aufgereggt, daß er zu all meinen Worten ja sagen konnte. Jetzt nunmehr wird mir sein komisches Verhalten, das er von allem Anfang an den Tag legte, klar. Er wußte nämlich nicht mehr — er habe es vergessen, so sagte er — wie ich heiße. Und dann hat er alles, was er wissen wollte, durch geschickte Fragen aus mir herausgelockt.“

„Du gerechter Himmel, Ann, wenn er nun ein Hochstapler oder sonst ein nichtswürdiger Kerl ist! Du kannst auf keinen Fall länger mit ihm zusammenbleiben.“

„Doch!“ sagte Ann. „Ich bleib' mit ihm zusammen, bis ich meinen Plan zu Ende gebracht habe. Und er ist weder ein Hochstapler, noch ein nichtswürdiger Kerl. Im Gegenteil, o ja, ich kann's wahrhaftig aussprechen, er hat sich durchaus immer als Gentleman benommen.“

„Ann, Mädel, ich will dir natürlich keine Vorschriften machen, aber an deiner Stelle würde ich diesem Menschen, der sich so abenteuerlich in dein Vertrauen eingeschlichen hat, sofort bedeuten, daß ich seiner Dienste nicht mehr bedürfe. Bedenke doch, du weißt überhaupt nichts Näheres über ihn, und im Hinblick auf das, was du dir vorgenommen hast — nein, Ann, das wäre mir wirklich zu gefährlich.“

„Laß nur, Bivian, aber ich hab' ihn als einen vornehmen Charakter kennengelernt, und überdies...“ Ann brach merklich rasch und kurz den Satz ab, um fortzufahren: „Auf alle Fälle, Bivian, finde ich es furchtbar lieb und nett von dir, daß du dir Sorgen um mich machst und nach hier kommst.“

„Und wo steckt nun dieser Herr Waldmann, der da als dein Pseudogatte mit dir reist?“ wollte Bivian wissen.

„Im Augenblick wird er beim Barbier sein“, erklärte Ann lachend. „Und nun sei mal völlig beruhigt; Herr Waldmann ist bisher in jeder Hinsicht durchaus forrest geblieben. Ich kann's also schon weiter mit ihm riskieren.“

„Nein, Ann, Dinge stellt du an!“ Jetzt mußte Bivian auch lachen. „Inmerhin“, gestand sie ein, „die Sache entbehrt nicht eines gewissen romantischen Reizes. Aber das eine sage ich dir: nimm dir diesen Herrn Waldmann mal richtig vor und knie ihm ordentlich auf die Knie, damit du weißt wie du mit ihm in Wirklichkeit dran bist.“

„Ach“, meinte Ann, und ihre Stimme klang versonnen, „ich weiß schon, wie ich mit ihm dran bin.“

„Na, da ist ja das Fräulein Smith!“ Diese Worte kamen aus dem Munde eines jungen Offiziers in der Uniform der Flieger, der plötzlich neben den jungen Damen stand. „Guten Tag, Fräulein Smith.“

„Guten Tag, Leutnant Baker“, sagte Ann lächelnd und gab dem Offizier die Hand. „Es ist sehr reizend und nett von Ihnen, daß Sie es Bivian möglich gemacht haben, mit dem Flugzeug nach hier zu kommen.“

„Ja“, erklärte Leutnant Baker mit einem verschmitzten Blick auf die blonde Bivian, die er sehr liebte, „Bivian kam ich nun einmal nichts abschlagen, wenn sie mich um etwas bittet. Für sie würde ich sogar versuchen, nach dem Monde zu fliegen.“

„Sie übertreiben, wie immer, Roger“, sagte Bivian lachend, wobei sie den stattlichen blonden Leutnant zärtlich ansah.

„Und nunmehr“, begann Baker mit komisch-bedauerndem Gesicht, „so leid es mir tut, das Vaterland ruft, und ich fliege unweigerlich in den Kasten, sofern ich nicht Punkt vier Uhr mit der Maschine wieder auf dem Flugplatz bin: Sind Sie fertig mit dem, was Sie zu besprechen hatten, meine Damen? Es ist nämlich die höchste Eisenbahn, daß wir zum Abflug starten.“

„Ja“, versetzte Ann, „wir sind uns über alles einig, Bivian und ich.“

Bivian stand auf. Sie drohte Ann mit dem Finger und sagte:

„Na, dann sieh zu, daß du alles zu einem guten Ende bringst. Und was jenen gewissen Herrn anbelangt, so halt' nur bloß die Ohren steif, Mädel!“

„Ach, Unsinn“, lachte Ann ein bißchen verlegen und stand ebenfalls auf, „ich weiß schon, was ich will.“

Sie küßte Bivian und drückte dann dem jungen Offizier zum Abschied die Hand.

„Hals, und Beinbruch, Leutnant Baker“, wünschte sie dabei, und mit schelmischem Lächeln fügte sie hinzu: „Wenn da irgendwo mal eine ganz bestimmte Verlobung gezeichnet wird, so will ich rechtzeitig genug dazu eingeladen sein. Verstanden, Leutnant Baker?“

„Ich werde mir die größte Mühe zur allerersten Herbeiführung jener bestimmten Verlobung geben“, versicherte Baker, und ein Grinsen ging über sein hübsches Jungengesicht, während Bivian ein klein wenig errödete. Dann schüttelte man sich noch einmal herzlich die Hände, und Bivian verließ mit dem jungen Offizier die Hotelhalle. Ann verzerrte eine Weile sinnend. Dann lächelte sie und murmelte: „Na warte, Peter!“

Eine Stunde später, nach dem Weggang Bivian Talfers und des Leutnants saßen Ann und Peter allein auf der Hotelterrasse.

Peter hatte gerade erzählt, wie er sich über den geschwägigen Barbier amüsiert habe, bei dem er vorher gewesen war. Jener wadere Haarkünstler hatte eine finstere Klatschgeschichte berichtet, die sich in dem kleinen Ort zugetragen hätte, und Ann mußte herzlich über diesen aufgekauften Kleinstadttratsch lachen.

Dann aber wurde sie unvermittelt etwas ernst.

„Hören Sie mal, Herr Waldmann“, begann sie, „eigentlich habe Sie mir gegenüber noch kein Wort über Ihre Laufbahn als Schauspieler verlauten lassen. Und überhaupt: Sie gehen als Ihren Beruf in den Gästebüchern „Ingenieur“ an, das stimmt natürlich nicht, denn Sie können ja nicht gleichzeitig Schauspieler und Ingenieur sein, nicht wahr?“

„Doch“, gestand Peter schmunzelnd, „ich bin auch Ingenieur.“

„So? Und Schauspieler sind Sie ebenfalls?“

„Zunächst, augenblicklich bin ich dies“, gab Peter vorsichtig zu.

„Aber Sie da schon größere Rollen gespielt?“

„Größere Rollen? Hm, na ja, wie man's nimmt, na, nicht direkt gerade größere Rollen“, meinte Peter, der sich nicht so leicht aus der Fassung bringen ließ und auch nicht die Absicht hatte, eine reine Lüge auszusprechen.

„So so.“ Ann sah den jungen Mann mit eigenartigem Lächeln ins Gesicht. „Und Ihr Kollege John Boot, der ursprünglich für meinen Plan ausersehen war, hat der schon größere Rollen gespielt?“

„Wenn ich o:in sein soll, über John Boot ist mir nicht sonderlich viel bekannt. Natürlich weiß ich, daß er Schauspieler und sicher in seinem Fache auch etwas zu leisten imstande ist — aber sonst, hm, sonst komme ich gar nicht mit ihm zusammen.“

„Sie haben allerhand Geschid, Herr Waldmann!“ sagte Ann mit einem plötzlichen Unterton von Schärfe in der Stimme.

„Geschid...? Ah, wie meinen Sie das? Geschid als Schauspieler — oder was?“

Peter war es bei ihren Worten etwas unbehaglich zumute geworden.

„Sie haben allerhand Geschid, Herr Waldmann, um den Kern der Dinge herumzureden“, erklärte Ann und richtete den Blick ihrer großen, dunklen Augen fest auf die des jungen Mannes.

„Um den Kern... um den Kern der Dinge herumzureden?“ Peter lachte ein bißchen krampfhaft. „Wirklich, so ganz verstehe ich Sie nicht, Fräulein Smith.“

Statt einer direkten Antwort fragte Ann: „Wie gefällt Ihnen eigentlich meine Freundin Bivian Talfers?“

„Sehr Freundin, die Sie haben, Fräulein Smith“, meinte Peter diplomatisch, „muß ja reizend und nett sein, sonst wäre sie wohl nicht ihre Freundin. Demzufolge ist Bivian Talfers ebenfalls reizend und nett.“

„Großartig, wie Sie das fertigbringen, zu reden und dabei doch nichts zu sagen!“ staunte Ann sarkastisch. „Aber jetzt nun mal raus mit der Sprache! Ich will alles wissen!“

„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen!“ zitierte Peter aus dem „Faust“, und er fühlte sich gar nicht mehr wohl in seiner Haut. Wenn ihn das Mädchen bloß nicht so ansehen wollte! „Also“, fuhr er mit einem leichten Versuch fort, die Herrschaft über die Situation zu behalten, „was wollen Sie denn nun alles wissen? Soll ich damit anfangen, was ich als Säugling, später als halbes Knäblein, dann als Knabe und schließlich als Jüngling und Mann erlebte?“

„Ich will gar nicht wissen, was Sie erlebt haben“, sagte Ann, „sondern ich will nur das eine wissen: Wer sind Sie eigentlich?“

„Waldmann, Peter Waldmann bin ich!“ antwortete der junge Mann prompt.

„Schluß... mal mit dem Herumreden um die Dinge!“ gebot Ann streng. „Ich weiß, daß Sie John Boot und Bivian Talfers: weber kennen, noch daß Sie diese in Ihrem Leben überhaupt einmal gesehen haben.“

„Doch mit des Geschides Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen“, half sich Peter mit einem weiteren Zitat. „Ja, wohl, Fräulein Smith, der Angeklagte ist reuenvoll geständig. Er hofft, daß dies bei der Strafzumessung mildernd in Rücksicht gezogen wird. Bitte, fragen Sie!“

„Die Tatsache, daß Sie auf der Hudsonbrücke eine Kette zwischen den Lippen trugen, war reiner Zufall?“

„Reiner Zufall, wirklich!“ beteuerte Peter.

„Schön, das glaube ich auch! Und Peter Waldmann ist Ihr richtiger Name?“

„Genau so, wie ich in Wahrheit auch Ingenieur bin.“

„Was haben Sie sich so gedacht, als ich Sie, im Glauben, den von Bivian Talfers geschickten Schauspieler vor mir zu haben, aufforberte, einzutreten und mit mir fortzufahren?“

„Gar nichts habe ich gedacht! Lediglich eins war mir bewußt, nämlich: Herrgott, ist sie schön!“

„Wer?“

„Sie!“

„Hm!“

Ganz konnte es Ann nicht verbergen, daß ihr das einfache Kompliment des jungen Mannes Freude machte.

„Wissen Sie“, schlug Peter frei heraus vor, „ich erzähle Ihnen mal eine Geschichte.“

„Na, dann los!“

„Zuvor noch 'nen kleinen Augenblick: Sind Sie mir mächtig böse, Fräulein Smith?“

Ann bezwang nur mühsam ein Lächeln.

„Was heißt nun, mächtig böse!“ fragte sie achselzuckend.

„Ganz wie ich es aussprach!“

„Na, dann zu Ihrer Veruhigung: Ich bin Ihnen nicht böse, Herr Waldmann.“

„Hurra!“ schrie Peter.

„Himmel!“ Ann war erschrocken aufgefahren. „Nun nehmen Sie sich aber zusammen. Was sollen denn die Leute denken!“

Einige Passanten, die vor der Hotelterrasse vorbeikamen, deren Fenster offenstanden, waren bei dem Hurraruf Peters stehengeblieben und sahen sich nach dem Urheber dieses Schlagschreies um. Schließlich, als sie niemand entdeckten, setzten sie kopfschüttelnd ihren Weg fort.

„Nun erzählen Sie endlich, was es zu erzählen gibt, Herr Waldmann“, forderte Ann, die sehr neugierig geworden war.

„Das ist rasch getan!“

„Und wehe, wenn Sie mir auch nur ein unwahres Wort sagen!“ drohte sie.

„Es gibt dabei nichts zu lügen“, erklärte Peter. „Und dann... dann würde ich Sie auch niemals belügen, Fräulein Smith.“

„Na, das freut mich!“

„Dah Sie das freut, das freut mich auch!“ versetzte Peter dialektisch, und er war schon wieder ganz vergnügt. „Also hören Sie bitte zu, Fräulein Smith!“

Und Peter begann zu berichten. Er fing damit an, wie er, ohne sich über den Ruf der Firma Gardin & Co. erkundigt zu haben, von Deutschland nach New York gekommen wäre. Dann erzählte er von dem Konturs, mit dem der auch ehemals kaum ehrenwerte Herr Gardin seine Mitmenschen und Gläubiger in Schreden und Bestürzung geraten ließ. Weiter gab er offen zu, daß er an jenem Vormittag als letztes Vermögen nur zwei Dollar in der Tasche gehabt habe. Schließlich sei ihm dann das kleine Blumenmädchen mit der Nelke in den Weg gelaufen, was zur Folge hatte, daß Peter von Ann nach dem Auto gewinkt wurde.

„Ja“, schloß Peter, „das wäre, was es zu erzählen gäbe. Und was sich darauf nun entwickelte, das ist Ihnen ja genau so bekannt wie mir. Ich bin also wieder in einer bösen Absicht zu Ihnen gekommen, noch habe ich mich Ihnen aufgedrängt. Es mußte eben alles so kommen, wie es nunmehr gekommen ist. Rismet, sagte Mohammed und kraulte sich den Bart!“

„Schön, Herr Waldmann“, sagte Ann, „ich glaube Ihnen alles. Und zufälligerweise ist mir auch die Tatsache des Konturs der Firma Gardin & Co. bekannt. Ja, warten Sie mal, da fällt mir eben etwas ein. Haben Sie Papiere bei sich und Zeugnisse über Ihre bisherige Tätigkeit?“

„Ja, das habe ich!“

„Geben Sie mir mal diese Papiere her. Sie erhalten sie heute abend wieder zurück.“

„Bitte. Aber weshalb...“

„Das lassen Sie meine Sorge sein; jenes, weshalb!“ sagte Ann energisch. „Und nun wollen wir zu einem kleinen Bummel durch den Ort aufbrechen. Ich habe mir sagen lassen, daß es hier so 'ne Art Museum gibt, in dem alle möglichen Dinge aus der Zeit der Indianeraufstände ausgestellt sind. Und ich interessiere mich mächtig für so etwas. Die Sache mit Ihnen, die legen wir rasch zu den Akten.“

„Sie sind wirklich ein feiner Kerl, Fräulein Smith!“ sagte Peter in einer jähren, herzlichen Aufwallung, und er blickte nach ihrer Hand, die er drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus Baden

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Im Hinblick auf die zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ordne ich zum Schutze der gesamten Klauenviehbestände in Ergänzung der Vorschriften in §§ 13 und 16 der Verordnung vom 7. März 1938 auf Grund des § 36 der badischen Vollzugsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 29. April 1912 an, daß alle in Baden zum Verkauf bestimmten Klauentiere von Händlern oder diesen gleichgestellten Handels- und Viehverwertungsorganisationen der fünfjährigen polizeilichen Beobachtung zu unterstellen sind.

Ausgenommen hiervon ist Schlachtwiech, das unmittelbar in Schlachthöfen oder in Schlachthäuser verbracht wird.

Karlsruhe, den 3. Juni 1938.

Der Minister des Innern.

Weihe von Hitlerjugend-Tagen auf dem Heiligen Berg

Heidelberg, 7. Juni. Auf der herrlichen Feiertage des Heiligen Berges fand am Pfingstsonntag eine erhebende Feier statt, die Weihe von etwa 400 Fahnen der Hitlerjugend und des Jungvolks aus Mittel- und Nordbaden. Mehrere tausend Angehörige der Hitlerjugend und viele Besucher aus der Stadt hatten sich mit den Vertretern der Bewegung dort oben versammelt, um im dämmernden Abend diese Stunde mitzuerleben. Unter Vorantritt von Militärkapelle zogen die Fahnen von oben über im Lichte der Fackeln und Scheinwerfer in das gewaltige Talgrund der Feiertage ein und reichten sich an bis nach unten hin, wo auf dem Mittelplatz die Gebietsfahne aufgestellt war. Obergebietsführer Friedrich Kemper stellte in den Mittelpunkt seiner Rede den Gedanken, daß nun nach den Zeiten des Niederganges wieder die Fahne das Symbol der Ehre sei, und zwar in der Gestalt, die Adolf Hitler als unser Führer ihr gab. Unter dieser Fahne begann das große Ringen um die Seele des deutschen Volkes und sie wurde die Fahne des Dritten Reiches und ist nun auch die Fahne Großdeutschlands geworden. Jänner werde gerade auch die Jugend die Fahne als die heiligste Garantie der Ehre und als Gottesymbol der Nation hochhalten und verteidigen. Anschließend erfolgte die eigentliche Weihe der Fahnen durch Berührung mit der Gebietsfahne, die einst in Potsdam an der Gruft Friedrichs des Großen der Hitlerjugend übergeben worden war. Nach Gelöbnis und Handschlag sprachen die Fahnenträger den Eid nach, den der Gebietsführer ihnen vorsprach.

Süddeutsches Trachtentreffen in Konstanz

Konstanz, 7. Juni. Ueber die Pfingsttage haben sich in Konstanz nahezu 2000 Trachtler aus ganz Süddeutschland und Vorarlberg ein großes Treffen. Der Samstag brachte einen eindrucksvollen Begrüßungsabend in der Festhalle mit Tanz und Volkstheaterdarbietungen der einzelnen Gruppen und Vereine. Am Pfingstsonntag, der den Hauptstrom der auswärtigen Vereine brachte, sprach auf einer Kundgebung auf der Markthalle der Vorsitzende des Oberbayerischen Trachtverbundes, Thomas Bach, und kennzeichnete die Bedeutung der Volkstraditionspflege als eine nationale Aufgabe. Das weitläufige Volkstraditionsgut, das in Sitte und Brauchtum zum Ausdruck kommt, dürfe nicht untergehen. Heute sei die Bewegung der Volkstraditionspflege wieder in einem neuen Aufstiege begriffen, der auch in diesem größten Trachtentreffen seit Jahrzehnten sichtbaren Ausdruck finde.

Nach der feierlichen Fahnenenthüllung und einer Gefallenengedenkung brachte der imposante Festzug den Höhepunkt der Veranstaltung. Voraus marschierte der Ehrenzug des Heimatvereines Voralberg und dann kamen in buntem Zuge alle die unterschiedlichen Trachten aus Oberbayern, Württemberg und dem Schwarzwaldtälern. Sie gaben ein unvergleichliches Schauspiel von der Vielfaltigkeit und dem Reichtum echten deutschen Volksgutes. In der Festhalle trafen sich die Tausende zu den Ehrenmärschen und den Vorträgen. In einem Kameradentagabend fand das Süddeutsche Trachtentreffen seinen frohlichen Ausklang.

Volksschauspiel Detigheim eröffnet seine Spielzeit

Detigheim, 7. Juni. Am Montag eröffneten die Detigheimer Freilichtspiele die sommermonatliche Spielzeit mit dem Trauerspiel von Friedrich Hebbel „Agnes Bernauer“, zu dem etwa 2000 Besucher sich eingefunden hatten. Der künstlerische Leiter der Spiele, Max Josef Sauer, hat in sehr geschickter Weise Hebbel'sche Trauerspiel für die Freilichtbühne bearbeitet und die Szenerie eingebaut. Die Schauspielkräfte sind wiederum aus Berufs- und Laienspielern gestellt und von Spielführer Wilhelm Maria Mund in hervorragender Weise in die Dichtung einmündig gestellt. Die Aufführung wurde mit großer Begeisterung angenommen.

Die Erdbeerernte hat begonnen

Bühl, 7. Juni. Am Montag wurden auf dem Bühler Obstmarkt insgesamt 95 Zentner Erdbeeren angeliefert. Für A-Bare wurde ein Preis von 80-90 Pfg. je 1/2 kg erzielt, für B-Bare lagen die Preise zwischen 50-60 Pfg. — In Achern wurden 8 Zentner Erdbeeren angeliefert und zum Preise von 80-90 Pfg. je 1/2 kg abgefeht.

Jüdischer Sausfall ausgehoben

Mannheim, 7. Juni. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Mannheim, teilt mit: Es wurde von verschiedenen Seiten angefragt, daß in der Juden-Mehgerei Adolf Spanier in Mannheim eine große Unsauberkeit herricht. Dies veranlaßte uns, gemeinsam mit zwei Herren der Gewerpelizei, die Mehgerei Spanier zu besichtigen. Wir stellten fest, daß die Anlagen durch die ungeordneten Zustände noch übertroffen wurden. Die Werkstücke befand sich in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet. Ein Tisch, auf dem das Fleisch zubereitet wird, war seinem Aussehen nach schon seit Wochen nicht mehr gereinigt worden. Am wichtigsten bezeichnet man den ganzen Betrieb als Sausfall. Die Werkwaren, meist Hartwurst, machten einen so unappetitlichen Eindruck, daß man sich wunderte, daß es überhaupt in diesen Laden Käufer gab. Außerdem fanden wir in einem großen Eisen eine breiartige Masse, die bereits säuerlich roch und die zu Wurst verarbeitet werden sollte. Außerdem wurde Wurst vorgerichtet, bei der zweifellos Schweinefleisch verarbeitet worden war, obwohl jüdische Mehgerei kein Schweinefleisch zugeteilt bekommen. Die ganzen Zustände veranlaßten uns, den Bestand an Fleisch und Wurstwaren restlos zu beschlagnahmen. Der Laden wurde geschlossen und der Jude selbst verhaftet. Da bei dem Genuß des Fleisches Vergiftungserscheinungen zu befürchten waren.

Flugsportliche Veranstaltung in Baden

Karlsruhe, 7. Juni. Das Nationalsozialistische Fliegerkorps und rührige Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ haben eine enge Zusammenarbeit zur gemeinsamen Durchführung flugsportlicher Veranstaltungen beschlossen. Diese Zusammenarbeit ist deshalb besonders erfreulich, weil sie Gewähr dafür bietet, daß bei der Durchführung dieser Flugtage einer größtmöglichen Zahl von Volksgenossen Gelegenheit gegeben wird, derartige Veranstaltungen zu besuchen.

Das NSFK hat die große Aufgabe zu erfüllen, den deutschen Fliegernachwuchs zu schulen und den Gedanken für den Flug-sport hinauszutragen in das ganze Volk. Um den fliegerischen Gedanken im Volk wach zu halten und zu vertiefen, werden im ganzen Gauegebiet Flugtage an folgenden Orten durchgeführt:

Am 19. Juni 1938: Großflugtag auf dem Flughafen Mannheim Neuhof unter Beteiligung aus dem gesamten Bereich der NSFK-Standarte 80; am 26. Juni 1938: Großflugtag auf dem Flughafen Karlsruhe (für den Bereich des NSFK-Sturmes 6/80 Karlsruhe); am 10. Juli 1938: Volksflugtag auf dem Flug-gelände Bruderhof bei Singen a. H. (für den Bereich des NSFK-Sturmes 8/82 Singen); am 24. Juli 1938: Großflugtag auf dem Fluggelände bei Emmendingen (für den Bereich des NSFK-

Sturmes 4/82 Freiburg); am 21. August 1938: Doppelveranstaltung: 1. Volksflugtag auf dem Fluggelände bei Bruchsal (für den Bereich des NSFK-Sturmes 5/80 Bruchsal), 2. Volksflugtag auf dem Fluggelände Huchenfeld bei Pforzheim (für den Bereich des NSFK-Sturmes 8/80 Pforzheim); am 28. August 1938: Großflugtag auf der Klosterwiese in Baden-Baden anläßlich der „Großen Woche“ (für den Bereich des NSFK-Sturmes 1/82 Raftatt); am 18. September 1938: Großflugtag auf dem Flughafen Konstanz a. B. (für den Bereich des NSFK-Sturmes 9/82 Konstanz).

Vorgesehen sind zunächst Massenvorfürungen, Kunst-, Segel- und Modellflüge, sowie Ballonstarts.

Christel Czanz unter den Segelfliegern

Konstanz, 7. Juni. Die Stiveltmeisterin und Olympiafliegerin Christel Czanz-Freiburg beteiligt sich zur Zeit mit etwa 30 Segelfliegern und Segelfliegerinnen auf dem hiesigen Flugplatz an einem Segelfliegerprüfungsturs der Abteilungen für Luftfahrt der Universitäten Freiburg und Heidelberg. Zum Teil wurden über die Feiertage glänzende Zeiten geflogen, die über einer Stunde liegen.

Ertrunken

Zwingenberg a. N., 7. Juni. Von der Redarfähre stürzte ein fünfjähriges Mädchen, das Töchterchen einer Heilbronner Familie, in den Strom. Bis jetzt konnte das tote Kind noch nicht geborgen werden.

Beachtliche Schwimmleistung eines Rehbocks

Konstanz, 7. Juni. Am Samstag früh stürzte sich im Freibad Horn ein Rehbock in die Fluten und schwamm — wie von einem Ruderboot beobachtet wurde — bis etwa 200 Meter vor das Schweizer Ufer. Dort drehte das Tier wieder um und trat an Land. Frierend und schlotternd ließ sich der Rehbock willig halten. Von seiner Müdigkeit erholt, suchte das Tier bald wieder das Weite.

Karlsruhe, 7. Juni. (Zur Eindämmung der Verkehrsunfälle.) Um an den Pfingstfeiertagen die Zahl der Verkehrsunfälle nach Möglichkeit zu senken, war an den belebten Ausfallstraßen der Landeshauptstadt nach dem Schwarzwald, sowie nach Westen und Norden, ein verstärkter Polizeidienst eingesetzt worden. Vor allem hatten an den schwierigen Kreuzungspunkten der Straße Karlsruhe-Etlingen Verkehrspolizeibeamte Aufstellung genommen. Dieser Maßnahme ist es wohl zu danken, daß bis Montagabend sich schwerere Verkehrsunfälle nicht ereignet haben.

Offenheim, 7. Juni. (Unachtsamer Fußgänger.) Auf dem Heimweg von den Feldarbeiten beachtete der 77-jährige Landwirt Nikolaus Huber einen Personentransportwagen nicht rechtzeitig und lief direkt in den Wagen hinein. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch.

Pforzheim, 7. Juni. (Verkehrsunfall.) Sonntagabend wurde der Kraftwagenhändler Karl Wolz aus Huchenfeld bei Pforzheim auf der Straße nach Hamberg neben seinem Kraftrad mit einem lebensgefährlichen Schädelbruch aufgefunden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt worden.

Aus der Pfalz, 7. Juni. (Vooesall.) In Kirchheim-Bolanden starb im 60. Lebensjahr Landeshauptabteilungsleiter I Fritz Heß. Heß war seit 1920 Anhänger der NSDAP und trat ihr 1922 als Mitglied bei. Im Juni 1922 wurde er Bürgermeister seiner Heimatgemeinde und damit der erste nationalsozialistische Bürgermeister Deutschlands. Bei der Separatistenabwehr stand er in vorderster Front und gründete später mit Gauleiter Bürkel die erste nationalsozialistische Kampfschrift der Saarpfalz, den „Eisenhammer“. Nach der Machtübernahme berief ihn Reichsbauernführer Darré als Kreisbauernführer nach Kirchheim-Bolanden, und nach Gründung der Landesbauernschaft Saarpfalz wurde Heß zum Landeshauptabteilungsleiter I ernannt.

Singen, 7. Juni. (Vooenwiel-jestspiele.) Vor einer großen Theatergemeinde wurden am Pfingstsonntag bei herrlichem Wetter auf der Karlsbathion des Hohentwiel mit Viktor Reblers „omischer Oper „Der Trompeter von Säckingen“ die vierte Sommerpielzeit der Hohentwiel-festspiele eröffnet. Im Zeichen eines großzügigen Ausbaues dieser Festspiele erschien erstmals ein musikalisches Werk auf dieser Freilichtbühne.

Heidelberg, 7. Juni. (Heidelberg wüch.) Im neuen Heidelberger Industriegebiet, das nach dem Kriege am Rande der Weststadt erschlossen wurde, hat sich neuerdings dank erfolgreicher Bemühungen einige Industrie um Bläse beworben. Die erste dieser neuen Firmen, hat am Samstag durch eine Feier ihren ersten Teilbau in Betrieb genommen. Es handelt sich um die Firma Bremsbau August Grau, die erstmals eine Werkhalle für 50-55 Arbeiter am Dienstag nach Pfingsten in Benutzung nahm und einen weiteren Bau sogleich beginnt, so daß sie nach einem Jahr etwa 150 Volksgenossen Beschäftigung geben kann. Angefertigt werden Bremsen verschiedener Art für Kraftwagen und Anhänger.

Heidelberg, 7. Juni. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Leiter des Pathologischen Instituts am Städtischen Krankenhaus Mannheim und ao. Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Otto Teutschländer, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Königlich Gesellschaft der Ärzte in Budapest ernannt. Dem ordentlichen Assistenten, Dozent Dr. habil. Rudolf Jenker an der chirurgischen Universitätsklinik wurde die Dienstbezeichnung „Oberarzt“ verliehen.

Freiburg, 7. Juni. (H-Standarte „Schwarzwald.“) Zum ersten Mal trat die gesamte 65. H-Standarte „Schwarzwald“ an den beiden Pfingstfeiertagen geschlossen zu einem Sportfest in Freiburg an, um die harte Einsamkeit der H-Männer in der deutschen Südweste im sportlichen Wettkampf zu beweisen. Neben den sportlichen Kämpfen schloß eine Feier am Morgen des Pfingstmontag die gesamte Standarte zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zusammen. Den großartigen Abschluß des Sportfestes nach der Siegerehrung war der Vorbemerkung der gesamten Standarte vor dem Führer des H-Oberabschnitts Südwest, H-Gruppenführer Kauf, vor dem 113er-Denkmal.

Prüfe nicht andere auf ihre Haltung Du selbst gehörst als Mitglied in die NSD!

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Ewalingen (bei Bonndorf), 7. Juni. Auf dem Heimweg von Reiflingen nach Ewalingen fuhr ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad in einer Kurve gegen einen Kilometerstein. Beide Fahrer wurden gegen Bäume geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der 27 Jahre alte Erwin Huber ist am Pfingstsonntag Nachmittag dem erlittenen schweren Schädelbruch erlegen. Genau vor sieben Jahren, am Pfingsten 1931, verunglückte der Vater des ums Leben gekommenen ebenfalls tödlich.

Kais (bei Schopfheim), 7. Juni. Auf der Fahrt nach Württemberg wurde in Balingen der bei der hiesigen landwirtschaftlichen Beratungsstelle als Versuchsassistent angestellte Arnold Binoh von einem Personentransportwagen angefahren und tödlich verletzt.

Leichenfindung

Basel, 7. Juni. Hier wurde am Pfingstsonntag eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um Frau Bühler aus Wohlen, die sich am Morgen des gleichen Tages von zu Hause entfernt hat. Man nimmt an, daß die Frau die Tat aus Schwermut begangen hat.

Zwei Kraftfahrer tot aufgefunden

Sigmaringen, 7. Juni. In den frühen Morgenstunden des Pfingstmontag wurden an einer sehr gefährlichen Kurve zwischen Burladingen und Hausen im Klettertal zwei Motorradfahrer in der Nähe ihrer Maschine tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Johann Reissle aus Ravensburg und den ledigen Albert Teufel aus Tuttlingen. Der Fahrer hat anscheinend in der Kurve die Herrschaft über seine Fahrzeugs verloren, raste gegen einen Telefonmast und stürzte mit dem Rade die steile Böschung hinunter. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Das verwunschene Schloß in Saarbrücken

Saarbrücken, 7. Juni. Die Ausgrabungen auf dem Schloßplatz Saarbrücken, die seit mehreren Tagen Saarbrückens Bevölkerung in Atem halten, haben zu einem Fund von ganz besonderer Bedeutung geführt. An nicht weniger als drei verschiedenen Stellen ließ man in sieben bis acht Meter Tiefe auf ganze Komplexe von Gängen, die außerordentlich verzweigt unter dem Boden dahinlaufen, die überall Eingänge zu neuen Eingängen aufweisen, über verschüttete Treppentüren und Nischen steigen und sich verschiedentlich zu Lonnengewölben ausweiten. Zweifellos dürfte es sich hier um Verteidigungsanlagen handeln. Dieses Gangsystem ist in keinem der Pläne oder Aufzeichnungen, die aus der Vergangenheit des Saarbrücker Schloßes erhalten sind, enthalten, so daß man mit Recht annehmen darf, daß sie zu der mittelalterlichen Burg gehörten, die vor dem Renaissance-schloß um das Jahr 900 gebaut worden ist und von der man weder die Lage, noch die Ausdehnung genau kannte.

MAGGI'S
Bratensoße

Kochfertig — enthält alle Zutaten —
fein im Geschmack!

Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut
verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen

10 Pfg.

Aus Stadt und Land

Pläne nach dem Fest

Pfingsten ist vorüber. Man hat sich am Morgen nach dem Fest wieder durch den Weter aus dem Fest hofen lassen. Man hat wieder den Arbeitsanzug angezogen und die Feiertagskleider in den Schrank gehängt. Mit einem wehmütigen Blick vielerlei. Denn nun kommt die Zeit, in der die Feiertage nur sehr selten den Alltag unterbrechen. Nach dem Rhythmus der Woche folgt zwar immer ein Sonntag, aber das Sondergeschehen eines Feiertages, wie wir es in der Zeit von Neujahr bis Pfingsten mehrmals bekamen, das Sondergeschehen bleibt aus. Erst im Dezember — aber wer mag heute schon an Weihnachten denken, da das Jahr noch nicht einmal bis zur Hälfte abgelaufen ist. Sind es trübselige Gedanken und nur solche, die in diesen nachpfingstlichen Tagen vorherrschen? Triumphiert das Gefühl eines moralischen Sieges in diesen Wochen, die erst den eigentlichen Sommer heraufbringen? Nein! Warten wir so lange, bis der Pfingsttag völlig verdaut ist. Lassen wir die schönen Pfingsttagserlebnisse erst in den ruhigen Bereich der Erinnerungen eintreten. Sie sind noch zu frisch, und der Arbeitstag steht nur deshalb für manchen so grau aus. Wenn die Tage erst wieder ihren normalen Lauf genommen haben, ist die kleine Sehnsucht, die von jedem Fest zurückbleibt, bald überwunden.

Ein Teil unserer seelischen Nahrung besteht aus Erinnerungen und Hoffnungen. Wenn die Erinnerungen verfließen, werfen wir die Angel der Hoffnung in die Zukunft. Es braucht nicht immer ein mehrtägiges Fest zu sein, das uns das Leben dann schön erscheinen läßt. Der Sommer, der so arm an Feiertagen zu sein scheint, ist in Wahrheit an Freuden am reichhaltigsten. Die Urlaubswochen stehen bevor. Die großen Ferien sind nicht mehr fern. Diese bevorstehenden Wochen- und Wochenendausflüge, von denen im stürmischen, kalten Frühjahr nicht die Rede sein kann, sind eigentlich die schönsten und größten Blumen auf dem einjährigen Teppich der Arbeitstage.

Pfingsten war eine kleine Einlage, zwei schöne Sonnentage von dreihundertundfünfundsechzig. Sie brachte Entspannung und Erholung, dem einen und dem anderen wohl auch ein sommergebräuntes Gesicht. Die größeren Feste sollten eigentlich in der festlichen Hälfte des Jahres erst gefeiert werden. Schon begannen einige die Reiseprospekt durchzusehen und den Atlas um Rat zu fragen. Schon werden die ersten Einläufe für die Sommerreise gemacht und schon melbet sich leise die Vorfreude. Ein Fest ist vorüber — das große Fest des Sommers steht uns noch bevor!

Hohes Alter.

Durlach, 8. Juni. Wertmeister a. D. Synph. E. H. e, Adlerstraße 20, feierte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Dem schon ein halbes Jahrhundert hier anässigen greisen Mitbürger entbieten wir ein herzlich „Glückauf“ beim Eintritt ins neunte Jahrzehnt seines Lebens.

Durlach, 8. Juni. Am heutigen Tage kann unser Mitbürger Wilhelm Ludwig Born, Bahnarbeiter a. D., Durlach-Aue, Danzigerstraße 9, seinen 65. Geburtstag feiern. Dem Jubilar zu seinem Ehrentage unsern herzlichsten Glückwunsch.

Balkbäder.

Durlach, 8. Juni. Das im Städt. Altersheim Durlach, Spitalstraße 19, befindliche Balkbad (4 Bannbad-Kabinen) ist werktäglich von 9—19 Uhr geöffnet. Neben den Bannbädern (Badezeit 1/2 Stunde einchl. Aus- und Ankleiden) werden auch medizinische Bäder abgegeben, z. B. Cautaluptus-, Nichtenadel-, Senblumen-, Salz-, Schwefelbäder. Bei den billigen Preisen darf wohl dauernd mit gutem Besuch gerechnet werden.

Unsere Allgäuser kehren heim!

Durlach, 8. Juni. Es war Großempfang gestern abend, als sie wieder glücklich und hochbefriedigt, zwar etwas durstig, in Durlach eintrafen. Kein Wunder, wenn sie voll Lobes über diesen Ausflug waren; denn das Wetter, die Natur, die Quartierleute wetteiferten miteinander, ihnen wirklich große Tage zu gestalten, so daß man nun frischgeölt an die Arbeit gehen kann.

Durlach, 8. Juni. Vom Treffen der Kameradschaft ehem. 288er an Pfingsten ging der folgende Kartengruß bei uns ein: Liebe Heimatzeitung! Von geweihter Stätte am Schlageter-Nationaldenkmal auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf senden treue Grüße die Durlacher Kameraden von der Kameradschaft ehem. 288er. A., G., M., S.

Albert Leo Schlageter, du deutscher Freiheitsheld, Hier stehen deine Frontkameraden aus dem Feld, Die badische Heimat grüßt ihren größten Sohn, Und wir geloben an geheiligtem Ort auf Neu, Wir Frontsoldaten halten dir ewige Treue.

Wohnungseindrücke am Pfingstmontag. — Täter noch unbekannt.

Karlsruhe, 7. Juni. Am Pfingstmontag zwischen 17,30 Uhr und 19,15 Uhr drang ein unbekannter Täter während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber vermutlich mittels Nachschlüssels in die Wohnung eines Zahnarztes in Karlsruhe ein. Er erbrach Schreibtische und Schränke und entwendete aus einem Schreibtisch 15 Gramm Jahrgold und aus einem weiteren

Der Schwanengesang der alten Karlsruher Soldaten an die Große Linde

Unsere altgedienten Soldaten, die noch den „bunten“ Rod trugen, und unter ihnen die Fuhrtruppen, hatten die Linde ganz besonders in ihr Herz geschlossen, hat doch ihr weites Blätterdach den in der Gluthitze des Hochsommers von einer Uebung heimkehrenden Truppen köstlichen Schatten und daher willkommenen Rastgelegenheit. Wenn daher die Kameradschaft der Badischen Leibgrenadiere von der abgestorbenen Linde ganz besonderen herzlichen Abschied nimmt, so ist das verständlich und verdient deshalb auch besondere Beachtung.

Seit Samstag befindet sich ein Danksschreiben an der Linde, das folgenden Inhalt hat:

Die große Linde auf dem Kilsfeld,

deren breite Krone ganzen Kompanien kühnenden Schatten bot, unter der in den Jahrhunderten vor uns markgräfliche und kaiserliche Truppen, Soldaten des Franzosenkönigs Ludwigs XIV., der französischen Revolutionsarmee und Napoleons I. lagerten, geht ein. Zu oft hat der Blick die Hochstrebende getroffen! Sie sieht noch die Arbeit an der von Frankfurt nach Pforzheim-Stuttgart führenden Reichsautobahn, die sich in ihrer Nähe nach Basel gabelt; sie erlebte noch Großdeutschland und den Chetuk der beiden Nachbarstädte Karlsruhe und Durlach. Der ihr zugedachten neuen Aufgabe, den Weg der Reichsautobahn zu verschönern, hat sie sich verjagt. Sie raunt uns folgendes Abschiedswort zu:

In meinem kühlen Schatten ruhten die Truppen, wenn der Sonne Glut bei langem Marsch durch Staub und Sand erbarmungslos auf sie gebrannt.

Auch war manchem süßen Schächchen ein gar vertrautes Stelldichein-Plätzchen, wenn es ins Herz geschlossen hat, ob Kavall oder Trainsoldat.

Ob Grenadier, ob Artilleriste, ob Uniform, ob Ziviliste. Wofür ich alles Dedung bot, nehm ich verschwiegen in den Tod. Kein Pärchen kann auf mich mehr hoffen, zu oft hat mich der Blitz getroffen, mehrhundertmal fühlt ich den Mai, nun ist die Zeit für mich vorbei.

So weich' ich denn den neuen Zeiten, für die sie hier den Weg bereiten, das auf sich heut bewegt und kraucht, nicht Schatten und nicht Dedung braucht.

Soldaten tun an heutigen Tagen verkrastet durch Gelände jagen. Wie sie, sind jetzt ganz ungeniert die Pärchen auch motorisiert.

Kameradschaft bad. Leibgrenadiere.

Bilder aus dem Ein- und Fest illustrieren die Militärzeit. Da in langer Reihe die Gewehrpyramiden mit rastenden Fuhrtruppen, daneben der mächtige Stamm der „Großen Linde“, hinter dem fein säuberlich ausgerichtet, verschiedene „Kurz- und Langschäfte“ hervorstachen, was auf Beziehung der ausnahmslos beliebten „Ausbettlung“ nach anstrengendem Ausmarsch schließen läßt.

Darunter die „Spazierfahrt“ von heute in Form von „Gesellschaftsreisen und -fahrten“ im schnittigen Geländewagen oder gar nur „zu Zweien“ als Späher der nachrückenden Truppen. So es ist so manches anders geworden, auf was die Linde im Laufe ihres Lebens herabsehen konnte!

Wie wir von maßgebender Seite erfahren haben, wird die „Große Linde“ erst im Spätjahr mit dem Beginn des allgemeinen Holzniebes gefällt werden.

Schreibfisch nach Deffnung einer Kassette zehn Zehnmarkstücke und drei Zwanzigmarkstücke in Gold.

In der gleichen Zeit verschaffte sich vermutlich der gleiche Täter in der Nähe des obigen Tatorres Einlaß in die Wohnung eines Pfarrers. Der Täter erbrach verschiedene Schreibtische und Schränke und entwendete aus dem Wäscheschrank 162 RM. In beiden Fällen hatte der Täter sich durch fernmündlichen Anruf vergewissert, daß die Wohnungsinhaber verreist waren.

Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei — Polizeipräsidium — Karlsruhe.

Der Pfingstverkehr auf der Reichsautobahn

Die in der Zeit vom 4. bis 7. Juni auf Anordnung vom Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen angeordnete Zählung der Kraftfahrzeuge auf der Reichsautobahn an der Robert Wagnerallee ergab folgendes vielglaube Bild. Die Zählung fand jeweils von 0—24 Uhr statt und zwar:

		Zählung vom 4. bis 7. Juni Reichsautobahn von 0 bis 24 Uhr Richtung A Bruchsal-Karlsruhe und Richtung B Karlsruhe-Bruchsal.			
		Kraftfäder	PKW.	Omnib.	PKW.
4. Juni	A	529	2219	32	160
	B	306	834	35	131
5. "	A	971	2510	54	38
	B	501	1388	23	13
6. "	A	689	1630	23	19
	B	827	2566	50	31
7. "	A	305	960	34	150
	B	258	1378	32	189

Einstellungen von Freiwilligen bei der Fliegertruppe

Das Luftwaffengruppenkommando 3 gibt bekannt, daß im Frühjahr 1939 Einstellungen von Freiwilligen bei der Fliegertruppe und bei der Luftnachrichtentruppe erfolgen. Einstellungsgesuche sind zu richten an

Neue Vorschriften über die Rechtskraft der Veranlagung der Gebäudesondersteuer

Das Rechtsmittelverfahren

Karlsruhe, 7. Juni. Das Aenderungsgezet zum Gebäudesondersteuergesetz vom 3. Juni 1938, das mit Wirkung vom 1. April 1938 in Kraft getreten und am 4. Juni 1938 im Gesetz- und Verordnungsblatt verkündet worden ist, sowie die Vollzugsanordnung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums und des Ministers des Innern vom 7. Juni 1938 an die Gemeinden enthalten u. a. folgende neue Vorschriften über die Rechtskraft der Veranlagung der Gebäudesondersteuer sowie über das Rechtsmittelverfahren:

1. Vom 1. April 1939 an ist die Gebäudesondersteuer in der gleichen Weise mit Steuerbescheid anzufordern, wie die Grundsteuer und die Gewerbesteuer. Für das Uebergangsrechnungsjahr 1938 ist die Anforderung sowohl mit Steuerbescheid wie mit rechtskraftfähigem — nicht wie bisher mit einfachem — Forderungszettel möglich.
2. Dementsprechend werden alle Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für die Zeit vom 1. April 1938 an rechtskräftig, wenn nicht innerhalb einer Frist von einem Monat ein Rechtsmittel nach nachstehender Ziffer 3 ergriffen wird.
3. Außerdem erlangen auch alle Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für die Zeit vor dem 1. April 1938 nach Ablauf einer Frist von einem Monat Rechtskraft.
4. Die Frist von einem Monat zur Einlegung eines Rechtsmittels beginnt:

a) für alle erst nach der Verkündung des Gesetzes (4. Juni 1938) erfolgenden Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer mit dem Ablauf des Tages, an dem der Bescheid oder die Verfügung dem Berechtigten zugestellt oder wenn keine Zustellung erfolgt, bekannt geworden ist oder als bekannt gemacht gilt (d. i. mit dem dritten Tage nach der Aufgabe zur Post);

b) für die bereits erfolgten Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1938 sowie für alle nach dem Verkündung des Gesetzes (4. Juni 1938).

3. Als Rechtsmittel ist die bei dem Vorsitzenden des Bezirksrats zu erhebende Klage oder die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde (Bezirksamt, in den Stadtkreisen Landeskommission) zulässig. Die Einlegung des einen zulässigen Rechtsmittels schließt das andere aus. Bei Erhebung der Beschwerde und der Klage am gleichen Tag gilt die Beschwerde als nicht erhoben.

4. Für alle bereits erfolgten Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1938 und die früheren Jahre wird die sonst für jede rechtskräftige Steueranforderung nach § 211 der Reichsabgabenordnung vorgeschriebene Festsetzung einer Rechtsmittelfrist und Rechtsmittellehrung, die in zahlreichen Fällen fehlen wird, allgemein durch entsprechende entsprechende Bekanntmachung seitens der Gemeinde ersetzt.

Technik und Forschung mitten im Volk

Ein Rundfunk-Preiswettbewerb

Der Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP, Generalinspektor Dr. T o d t, erklärt in Gemeinschaft mit dem Intendanten des Reichsenders Köln, Gauamtsleiter Hg. Toni W i n t e l e m p e r, ein Preiswettbewerb zur Erlangung eines Hörspiels aus dem Schaffensgebiet der Technik. Das Hörspiel soll die Bedeutung der Technik für Volk und Staat darstellen und das Verhältnis des schaffenden Menschen zur Technik widerspiegeln. In Betracht kommt z. B. eine Darstellung aus dem Lebensgang eines bedeutenden Ingenieurs, eine dichterische Gestaltung dramatischer Augenblicke aus der Geschichte der Erfindung u. ä. Der Stoff braucht nicht historisch zu sein. Auch frei erfundene Stoffe sind zugelassen, doch soll sich die freie Erfindung im Rahmen der Wirklichkeit halten. Nicht erwünscht sind also rein utopische phantastische Darstellungen. Die Sendedauer des Hörspiels soll 40 Minuten nicht überschreiten. Es ist möglich, realistische Schallaufnahmen in die Spielhandlung einzubeziehen. Die Einsendungen sind zu richten an die Reichs-Rundfunk-GmbH, Reichsender Köln, Dagobertstraße 38, unter dem Kennwort „Preiswettbewerb Technisches Hörspiel“. Letzter Einsendungsfrist ist der 30. September 1938. Einsendungen mit dem Poststempel vom 30. September gelten noch als rechtzeitig, gleichgültig, wo sie aufgegeben werden. Im Postumschlag müssen

sich zwei verschlossene Briefe befinden, die außen nur ein gleiches Kennwort tragen und von denen einer das Manuskript, der zweite Name und Anschrift des Verfassers, sowie die Ariererklärung enthält. Der Verfasser darf weder aus dem Manuskript noch auf der Außenseite der Briefe erkennbar sein.

An dem Preiswettbewerb kann sich jeder Deutsche arischer Abstammung beteiligen. Eine unterschriebene Erklärung über die arische Abstammung ist beizufügen. Für die besten Arbeiten werden drei Preise in Höhe von RM. 1000.—, RM. 500.— und RM. 250.— angelegt. Bei Sendung des Hörspiels hat der Preisträger gegenüber dem Reichsender Köln einen Anspruch auf Zahlung einer Sendegebühr. Die Sendegebühr beträgt 30 % des zuerkannten Preises. Schließen sich andere deutsche Sender durch Uebernahme dieser Sendung an, so geschieht das zu dem von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m. b. H., Berlin, festgesetzten Lizenzgebühren-Tarif für rundfunkmäßige Verbreitung von Sendungen durch andere Sender. Die Namen der Preisträger werden bis spätestens 15. November 1938 im Rahmen einer Rundgebung des Hauptamtes für Technik verkündet und am gleichen Tag durch den Reichsender Köln und die Tageszeitungen bekanntgegeben.

- a) für die Fliegertruppe: Fliegerjagdabteilung 15, Neuburg bei München, Fliegererprobungsabteilung 25, Kaufbeuren/Allgäu;
- b) für die Luftnachrichtentruppe: Luftnachrichtentruppe 1/15, München, Luftnachrichtenerprobungsabteilung 11/15, Augsburg/Pfersee.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Annahme für die Frühjahrseinstellung 1939 bereits zum 5. 7. 1938 abgeschlossen wird und nach diesem Zeitpunkt eingehende Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Für die Freiwilligenmeldung kommen in erster Linie Angehörige einschlägiger motorischer Berufe in Frage wie Motorenmechaniker, Maschinenbauingenieur, Klempner, Elektriker, Metallarbeiter, Flugzeugführer, Flugzeughandwerker und ähnliche Berufe.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Heute „Die Regimentstochter“ von Donizetti. Die reizende komische Oper, die an den Pfingsttagen in der Neuinszenierung von Erik Wildhagen wiederum ein großen Erfolg erzielt hat, gelangt heute zur Wiederholung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Walter Born, in den Hauptrollen sind beschäftigt: Hannefriedel Grether, Franz Feilinger, Franz Schuster, Elfriede Habertorn, Liesel Marlow, Karl Steiner u. a. Die Bühnenbilder stammen von Heinz G. Zircher. Die Kostüme von Margarethe Schellenberg. Beginn 20 Uhr.

Das Ereignis der Woche.

Am Samstag, den 11. Juni, 20 Uhr, findet am Staatstheater die alleinige Uraufführung des Lustspiels „Der Mann von 30 Jahren von Ulrich v. d. T r e n d statt. Dieser Aufführung wird von weiten Kreisen besonderes Interesse entgegengebracht, auch ist die Verfilmung bereits ins Auge gefaßt worden. Ulrich v.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung Das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Boten“

Neue Vorschriften über die Rechtskraft der Veranlagung der Gebäudesondersteuer

Das Rechtsmittelverfahren

Karlsruhe, 7. Juni. Das Aenderungsgezet zum Gebäudesondersteuergesetz vom 3. Juni 1938, das mit Wirkung vom 1. April 1938 in Kraft getreten und am 4. Juni 1938 im Gesetz- und Verordnungsblatt verkündet worden ist, sowie die Vollzugsanordnung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums und des Ministers des Innern vom 7. Juni 1938 an die Gemeinden enthalten u. a. folgende neue Vorschriften über die Rechtskraft der Veranlagung der Gebäudesondersteuer sowie über das Rechtsmittelverfahren:

1. Vom 1. April 1939 an ist die Gebäudesondersteuer in der gleichen Weise mit Steuerbescheid anzufordern, wie die Grundsteuer und die Gewerbesteuer. Für das Uebergangsrechnungsjahr 1938 ist die Anforderung sowohl mit Steuerbescheid wie mit rechtskraftfähigem — nicht wie bisher mit einfachem — Forderungszettel möglich.
2. Dementsprechend werden alle Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für die Zeit vom 1. April 1938 an rechtskräftig, wenn nicht innerhalb einer Frist von einem Monat ein Rechtsmittel nach nachstehender Ziffer 3 ergriffen wird.
3. Außerdem erlangen auch alle Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für die Zeit vor dem 1. April 1938 nach Ablauf einer Frist von einem Monat Rechtskraft.
4. Die Frist von einem Monat zur Einlegung eines Rechtsmittels beginnt:

a) für alle erst nach der Verkündung des Gesetzes (4. Juni 1938) erfolgenden Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer mit dem Ablauf des Tages, an dem der Bescheid oder die Verfügung dem Berechtigten zugestellt oder wenn keine Zustellung erfolgt, bekannt geworden ist oder als bekannt gemacht gilt (d. i. mit dem dritten Tage nach der Aufgabe zur Post);

b) für die bereits erfolgten Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1938 sowie für alle nach dem Verkündung des Gesetzes (4. Juni 1938).

3. Als Rechtsmittel ist die bei dem Vorsitzenden des Bezirksrats zu erhebende Klage oder die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde (Bezirksamt, in den Stadtkreisen Landeskommission) zulässig. Die Einlegung des einen zulässigen Rechtsmittels schließt das andere aus. Bei Erhebung der Beschwerde und der Klage am gleichen Tag gilt die Beschwerde als nicht erhoben.

4. Für alle bereits erfolgten Veranlagungen zur Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1938 und die früheren Jahre wird die sonst für jede rechtskräftige Steueranforderung nach § 211 der Reichsabgabenordnung vorgeschriebene Festsetzung einer Rechtsmittelfrist und Rechtsmittellehrung, die in zahlreichen Fällen fehlen wird, allgemein durch entsprechende entsprechende Bekanntmachung seitens der Gemeinde ersetzt.